

Fastnachtssonntag: Fasten bis du vernünftig wirst – Predigt über Jesaja 58, 1-9

*Rufe aus voller Kehle – halte nicht zurück!
Erhebe deine Stimme wie ein Widderhorn!*

*Halte meinem Volk ihre Vergehen vor und dem Hause Jakob ihre Verfehlungen.
Nach mir forschen sie täglich und sie wünschen, meine Wege zu erfahren,
als wären sie ein Volk, das Gerechtigkeit tut
und das von seinem Gott gesprochene Recht nicht verlässt.
Sie fordern von mir gerechte Urteile, und Gottes Nähe wünschen sie.*

*„Warum haben wir gefastet, aber du siehst uns nicht an?
Wir haben uns gedemütigt, aber du erkennst es nicht an!“*

*Schau: Am Tag des Fastens findet ihr zwar Gefallen,
aber alle in eurem Frondienst treibt ihr weiter an.
Schau: zum Streiten und Auspressen fastet ihr
und um mit gewaltiger Faust dreinzuschlagen.*

*Ihr sollt nicht so wie jetzt fasten,
wenn eure Stimme in der Höhe erhört werden soll.*

*Soll das etwa ein Fasten sein, wie ich es aussuche?
Ein Tag, an dem sich Menschen demütigen?
Sollen sie etwa wie Binsen den Kopf hängen lassen, sich in Sack und Asche betten?
Wird so etwas Fasten genannt und ein Tag, dem Gott gefällt?*

*Ist das nicht ein Fasten, wie es mir gefällt:
Unrechtsfesseln lösen, Jochstricke lösen;
Misshandelte als Freie entlassen, jedes Joch zerbrechen!
Geht es nicht darum?
Mit Hungrigen dein Brot zu teilen und umherirrende Arme ins Haus zu führen?
Wenn du Leute nackt siehst, bekleidest du sie ...*

*Dann wird dein Licht wie eine Morgenröte hervorbrechen,
eilends wächst deine Wunde zu.
Dann wird deine Gerechtigkeit vor dir hergehen
und der Glanz Gottes wird deinen Zug beschließen.*

*Dann wirst du rufen und Gott wird dir antworten.
Du schreist um Hilfe und Gott wird dir sagen: „Hier bin ich!“*

Der Prophet soll unerbittlich und penetrant sein. Nicht einladend und nicht konzilient.
Sondern richtig lästig. Schneidend und auch ausdauernd.

*Rufe aus voller Kehle – halte nicht zurück!
Erhebe deine Stimme wie ein Widderhorn!*

Es klingt nicht schön, aus voller Kehle zu rufen. Und das Widderhorn ist keine Trompete, sondern bläst zum Streit. Vor Jericho, so die Legende, haben die Israeliten durch solche Dinger die Mauern zum Einsturz gebracht. Aber nicht sofort: Sechs Tage lang haben sie den Bewohnern nicht nur den Marsch, sondern auch den Kampf geblasen, bis die Mauern fielen. Darauf spielt der Text an. So soll es der Prophet auch machen: ins Streithorn blasen und aus voller Kehle brüllen, bis die Mauern der Menschen fallen.

Und das ist die Zielgruppe, denen er tagelang auf die Nerven gehen und auf die Füße treten soll: nicht Feinde und keine belagerte Stadt, sondern die eigenen Leute:

„Halte meinem Volk ihre Vergehen vor und dem Hause ihrer Verfehlungen.“

Liebe Gemeinde,

sollen wir das auch tun?

Wie weit sollen wir uns dem Text nähern?

Und welche Rolle hat man darin?

Bin ich der Prophet, der ihnen, der wehrlosen Gemeinde, die Leviten liest?

Nach dem Motto (meine Frau sagt das immer): „Heute hat sie der Herr in meine Hand gegeben!“?

Das wäre billig, und peinlich.

Billig, weil ich fein raus wäre, und peinlich, weil ich sie verbal in die Mangel nehmen würde.

Nein – weder bin ich ein Prophet, noch sind sie das Haus Jakob, dem man vorwerfen müsste, dass es auf falsche Weise fastet.

Ich umkreise den Text – mehr nicht.

Und umkreise uns.

Mache auf die Gegebenheiten damals und heute aufmerksam, so dass wir versuchen können, den Jesaja synchron (zeitgleich) werden zu lassen, dass wir eines Besseren belehrt und eines Guten getröstet werden – und dass vielleicht ein Licht auf uns fällt. Wie es im Text ja heißt:

„Dann wird dein Licht hervorbrechen ... eilends wächst deine Wunde zu.“

denn das haben wir sehr wohl nötig.

Also: Jesaja soll den Menschen ihre Art zu *fasten* vorhalten.

Wir feiern Fastnacht.

Sehr oberflächliche Anknüpfung, aber beginnen wir damit.

Fastnacht feiern gehört zu den Dingen, die wir tun, obwohl es sich fast völlig von seinem Sinn gelöst hat.

Der Sinn war nämlich ein religiöser.

Nach dem Karneval – deutsch: Fleisch: ade – beginnt die Fastenzeit, die bis Ostern dauert. Die Passionszeit.

Die Zeit der Erinnerung an das Leben und v.a. Leiden Jesu, das dann an Karfreitag seinen Höhepunkt erfährt.

Den meisten heute Morgen brauche ich das nicht zu sagen, den meisten draußen müsste man das sagen. ...

Deswegen, so ganz unter uns: was ist das eigentlich: Fasten?

Was macht man da?

Was macht man da richtig und was falsch?

Jesaja soll ja den Leuten klar machen – penetrant und angriffslustig fast – , dass sie etwas falsch machen.

Was tut man, wenn man fastet?

Nun: man macht beim Fasten das nicht, was man heute macht, wenn man fastet.

Es geht nicht darum, ein paar Pfunde zu verlieren (was übrigens so schlecht nicht ist).

Vielmehr dies ist der Sinn von Fasten:

durch einen bestimmten Umgang mit sich und der Welt zu Gott zu kommen.

Das ist der Fehler damals gewesen: dass sie nicht auf rechte Weise fasten.

Ihre Art ist so verkehrt, dass sich etwas zwischen sie und Gott schiebt: so dass er weder sie noch sie ihn wahrnehmen.

Da ist etwas dazwischen. Da stört etwas, das weggeräumt werden muss.

Gott wird auf eine gewisse Weise schwerhörig davon.

Für die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen wird Gott taub.

Wie die Menschen taub werden für die Belange und Bedürfnisse Gottes.

Deswegen muss Jesaja so laut werden und penetrant.

Um die Leute zu erschrecken und ihre inneren Abwehrmauern zu Fall zu bringen.

Die Leute gehen falsch mit sich und dem Nächsten und der Welt und daher mit Gott um.

Was ist Fasten?

Es ist eine bestimmte Weise, mit seinen Bedürfnissen umzugehen.

Wir haben keine Übung darin.

Wir fasten nicht, wir konsumieren.

Wir halten nicht inne, zögern kaum, sondern stacheln an und werden angestachelt.

Bedürfnisse werden wachgerufen, entfacht und zu Begierden umgewandelt.

Fasten – das ist ein Umgang mit erzeugten Bedürfnissen, auch mit Gier, mit Verlangen und Begehren, damit man wieder auf die gesunden und natürlichen Bedürfnisse vordringt. So gesehen hat unsere Welt nichts nötiger als das.

Die Alten wussten, dass Fasten nötig ist.

Die Alten sage ich – und meine die alten Kulturen.

Dass die Welt ein Selbstbedienungsladen sei und das Leben daraus bestünde, sie sich einzuverleiben – das ist eine moderne Erfindung. Wissenschaft und Technik sind unsere Werkzeuge, die Gier zu befriedigen – und neue Gier zu entfachen.

Die alten Kulturen wussten, dass die Bedürfnisse nicht ins Unendliche wachsen dürfen.

Nicht aus ökologischen Gründen – das werden wir zu lernen haben (wir wissen es nämlich noch nicht, man müsste uns täglich und stündlich in den Ohren liegen damit).

Die Alten wussten, dass Bedürfnisse ins Unendliche wachsen und Schaden anrichten können.

Fasten: also der Umgang mit sich und seinen Bedürfnissen und den angemäßen Zugriffsrechten.

Genauer:

ein Bedürfnis in uns Menschen ist immer ein Zugriff auf etwas, was dieses Bedürfnis zu stillen verspricht und befriedigen kann.

Durst will Wasser, Hunger will Brot, der Geschlechtstrieb will Befriedigung, und der Liebeswunsch – das stärkste und verzweifeltste Bedürfnis – will Achtung, Geborgenheit und Gewissheit und Gleichklang der Seelen.

Fasten: das ist die Übung, die uns mit uns selbst konfrontiert.

Die fragen lässt: ist das, was ich meine zu brauchen, wirklich das, was Not tut und glücklich macht?

Und: habe ich ein Recht darauf, es zu genießen und zu gebrauchen?

Ein Bedürfnis *fordert* ja und *will* ja. Es ist Partei und kann räuberisch sein.

Denken sie, wie man heute sich ausdrückt, wenn man sich etwas anschafft.

Früher sagte man mitunter: „Ich habe diese Anschaffung gemacht.“

Oft hat man Geld über eine gewisse Zeit zurückgelegt, die eine oder andere Mark umgedreht.

Heute hört man mitunter: „Ich habe mir im Media-Markt einen PC *geholt*“. Das ist nicht nur Jugendsprache.

Das ist Elternsprache.

„Ich habe *geholt*“.

Da dringt die räuberische Geste und das gebietende Begehren schon in die Sprache hinein und nimmt sie in Beschlag.

Und nun, machen wir uns ein weiteres klar: Bedürfnisse gibt es nicht einfach. Sie werden gelernt.

Ich gucke mir bei anderen ab, was man so braucht.

Und in verschiedenen Milieus gibt es unterschiedliche Ausformungen.

In Florenz, dieser wunderbaren Stadt – ach, man muss schwärmen, wenn man gewisse Namen nennt, doch, doch – in Florenz gibt es eine Straße für Designer-Sachen. Also: Produkte von *Gucci*, von *Lagerfeld jean paul gautier*, *armani*, *versace*, *dior*, *channel*, *jil sander* und so weiter ...

Wir fragen ja oft, wenn unsereiner von Menschen hört, die richtig viel Geld verdienen – mit einem Stundenlohn höher als der Monatslohn eines Durchschnittsverdieners -, was die mit dem Geld anfangen.

Die Antwort: sie gehen in eine solche Straße wie die in Florenz. Da kostet ein kleines Handtäschchen schon mal 14 000 Euro.

Es gibt Milieus, da hat man solche Bedürfnisse.

Britney Spears, so habe ich letzthin gehört, hat sich von der Ostküste Kaffee bringen lassen: aus einem Kaffeeshop an der Ostküste.

Man muss nur wissen: sie wohnt in L.A. – in Kalifornien, an der Westküste. Dazwischen liegen 4000 km. Hat sie sich einfliegen lassen, morgens.

Bedürfnisse werden gelernt, sie finden nicht in einem neutralen Raum statt.

Und der Raum ist auch in sozialer Hinsicht nicht neutral.

Denn die Luxusgüter müssen von anderen hergestellt werden, das Geld muss so verteilt und umverteilt werden, dass auf der einen Seite solche unbezahlbaren Waren und Bedürfnisse gestillt werden, auf der anderen Seite aber gerade mal das Nötigste da ist.

Aber:

Wir brauchen nicht auf „die da oben“ zu deuten.

Auch unsere Bedürfnisse sind formbar und werden von Industrien gesteuert.

Am letzten Mittwoch habe ich eine Grundschülerin gesehen mit einem Handy, das über 300 Euro kostet. Man hat mich getröstet: das sei auch ihr einziges Geschenk gewesen. Dieses Kind lernt etwas, wenn man ihm so etwas schenkt ... was rechtens begehrt werden darf, was für Konsumwünsche statthaft sind, und was sie kosten können ...

Alles steht in einem größeren Zusammenhang, was dieses Kind nicht weiß, und seine Eltern auch nicht.

Unsere Wünsche, gelernten Bedürfnisse greifen auf andere zu und in anderes Leben ein: Handys brauchen ein Metall namens Coltan.

Das ist ein Edelmetall, das nur sehr selten vorkommt.

80% der Weltvorkommen sollen nach Schätzungen im Kongo liegen.

Man führt Krieg darum, mit Kindersoldaten. Deutsche Firmen sind im wahrsten Sinne an vorderster Front dabei. Die USA hat dieses Metall als strategisch eingestuft. D.h.: man wird dafür Krieg führen – wenn es nicht anders geht. D.h.: wenn es die von Firmen bezahlten Kindersoldaten nicht mehr hinkriegen.

Das wissen die Wenigsten.

Das Grundschulkind weiß das auch nicht. Ich will es nicht beschuldigen. Das wäre absurd.

Und ich selber habe auch ein Handy.

Aber ich will deutlich machen: Unsere Bedürfnisse sind nicht neutral.

In einer sog. globalisierten Welt schon gar nicht. Mit tausend Fäden mit anderen verknüpft.

Das, was ich will, begehre, meine zu brauchen, hat mit anderen zu tun, legt ihnen Lasten auf.

Nichts ist selbstverständlich und billig – und irgendwo wird bezahlt dafür. Nicht mit Geld, manchmal mit dem Leben.

Und weiter:

Das, was ich begehre, will, wünsche, haben und bekommen will, *lerne* ich.

Das alles kriege ich beigebracht.

Die anderen haben es,
können es,
zeigen es.
Die anderen wollen es, besitzen es, leisten sich es.

Und ich will es auch.

Damit ich es habe,
dazu gehöre,
gelten kann,
... ich fahre zum Media Markt und *hole* es mir ...

Damit wir das verstehen:
die Gesellschaft bringt mir bei, dass ich genau das brauche, was die Verhältnisse und Austauschprozesse und Ausbeutungsverhältnisse dieser Gesellschaft brauchen, um weiter zu bestehen.

Ich bin mit meiner Bedürfnisstruktur ein Kind meiner Zeit und meiner Gesellschaft. Und ich bin gehorsam darin.

Im Jesaja Text wird genau dies erwogen und ist Aufgabe des Propheten, den Menschen klar zu machen und ihnen in den Ohren zu liegen damit:

*„Am Fasten findet ihr zwar Gefallen,
aber alle in eurem Frondienst treibt ihr an!“*

Fasten: das ist eine Übung zur richtigen Sättigung.
Es bringt einen auf eine Ebene, die sehr menschlich ist und *kuratürlich* wird.
Mir selbst gegenüber.
Der Welt gegenüber.
Dem Nächsten gegenüber.
Und in allem: Gott gegenüber.

Denn ich werde auf eine Stufe gebracht, in der ich mich besinne, was ich wirklich brauche und wen ich wirklich schädige.

Ich werde auf eine tiefe Stufe gebracht, in der ich Distanz gewinne von Bedürfnissen, die ich am Fernsehen lerne, am Gebrauch der anderen, am Beispiel der Stars.

Ich werde *bewusst*.

Mein Begehren wird gemäßigt, und meine Gier bekämpft.

Denn ich trete in einen Raum großer Gemeinsamkeit.

mit allem Menschlichen, ja: Kreatürlichen.

Spüre Hunger und Durst und lerne unterscheiden die wichtigen, notwendigen Bedürfnisse auf der einen Seite und die unwichtigen, vielleicht schädlichen, räuberischen, bösen Bedürfnisse auf der anderen Seite.

Ich werde arm, und leer, und neu und sehe mit den Augen, die wir alle gemeinsam haben.

Das ist Fasten.

Und das führt in große Nähe zu anderen Kreaturen,
zu deren Blickwinkel, Tun und Erleiden.

Wir werden auf eine besondere Weise Mensch.

Man hat ja den Menschen auf verschiedene Arten benannt.

Als das Tier, das Werkzeuge gebraucht. Das Wesen, das sprechen kann. Das spielende Wesen (Schiller). Homo Sapiens. Gar: Homo sapiens sapiens.

Lauter Bestimmungen, die erstens den Unterschied zu anderen Lebewesen bezeichnen und zweitens eine hervorragende und vielleicht sogar schmeichelnde Eigenschaft hervorheben: sapiens, das heißt „weise“, Sprache haben und denken können, *animal rationale* und *sociale*: das soziale Wesen ...

Alleinstellungsmerkmale, hervorragende Ausnahmeeigenschaften.

Aber beim Fasten werden wir etwas, das uns mit allem Leben *gemein* macht, indem es eine völlig andere Eigenschaft betont: die *Bedürftigkeit*. Das Notleiden.

Wer fastet, begibt sich in das Feld der Bedürftigkeit, in dem er erkundet, was *wesentlich* ist in der Welt.

Nämlich: dass man einander braucht, dass man etwas braucht. Dass man nicht Gott ist, sondern Geschöpf. Dass man nichts in der Hand hat, sondern das schiere Bedürfen einem den Magen zerwühlt, ... Hunger ... nach echten *Lebensmitteln*.

Und so lernen wir die große Gemeinsamkeit allen Lebens auf Erden.

Und wenn wir dann wieder heraustreten aus dem Raum des Bedürfnisses, dann sind wir klüger:
und sind achtsamer:

deswegen der Zusammenhang in unserem Text mit dem Lösen der Fesseln und dem
Abnehmen der Bürden.

Weil dann die Spannungen und Verteilungskämpfe in der Gesellschaft, der alltägliche Kampf
und die normale Selbstbezogenheit zweitrangig werden können.

Das jedenfalls ist der Lebenszusammenhang und der Lebenssinn, die hinter dem Fasten
stehen sollen: Aufbrechen der Selbstbezogenheit und des Eigensinns zugunsten einer alle
umfassenden Lebensbeziehung. Man spürt den Atem Gottes in der Welt.

Man spürt ihn aber auch im Raum des Fastens selbst. In dem Augenblick, wo ein Mensch
wirklich und authentisch spürt, dass er Geschöpf ist und *sonst nichts*,

in dem also wir die Bedürftigkeit der Kreatur spüren,

stoßen wir auf eine Leere, auf eine Wüste –

und spüren einen Hunger, der mehr und anders ist als der körperliche Hunger.

Dann haben wir Hunger und Durst nach Trost und Zuspruch,

dann sehen wir unsere Armut und *schämen uns nicht* – das ist ganz wichtig,

sondern öffnen uns für Zuspruch und Anspruch Gottes.

Der will wirklich werden nach außen, indem wir Ketten lösen.

Der will aber auch wirklich werden nach innen.

Es ereignet sich dann eine Wirklichkeit und Wahrheit, wie sie Christus sagt und meint und
wirksam zuspricht:

„Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit,

selig, die arm und bedürftig sind in ihrem Geist,

selig, die verfolgt werden und die sich sehnen nach Frieden und ihn stiften:

sie sollen gesättigt, getröstet werden und Kinder Gottes heißen!“

Dann geht ein Licht auf,

Wunden heilen eilends zu.

Gerechtigkeit wird vor dir hergehen,

und das Licht Gottes wird deinen Weg beschließen.

Fasten: Lebenszusammenhänge werden neu bewertet aus geschöpflichem Mangel heraus.

Weil wir sonst das Gegenteil tun: sammeln, auferlegen, Kosten verteilen aus
ungeschöpflichen Hochmut heraus.

... wie er unser Alltag geworden ist, der Welt und uns selbst zum Schaden.

Wir fasten nicht, wir konsumieren.

Selbstbezogenheit ist groß geschrieben, und geschöpfliche Demut wird verachtet.

Und die Gesellschaft produziert Zusammenhänge der Schuld.

Beim Fasten geben wir das *etwas* auf.

Beim Fasten sterben diese Zusammenhänge etwas ab,

und ein neues, wiederhergestelltes Leben scheint auf,

weil wir die große Gemeinschaft alles Lebendigen spüren und erleben aus dem Mangel

heraus und der Bedürftigkeit,

die wir Menschen eigentlich sind.

Leiber der Bedürftigkeit, Kreatur,.

die nur leben, weil sie letzten Endes beschenkt und gehalten werden.

Amen

Herr, wir danken dir, dass du Mensch geworden bist.

Kein hohes Tier, kein Supermann, sondern bedürftig und arm.

Und so hast du auch deine Gegenwart zugesagt, wenn Menschen nichts sind als Menschen. Bittsteller des Lebens, Mangelwesen.

Dass wir sie achten, dass wir uns achten, dass wir die Achtung nie versagen denen gegenüber, die arm dran sind.

Arm dran sind aber viele, Herr,

für sie bitten wir:

arm an Verstehen, arm an Güte, arm an Liebe.

Hilf ihnen, und fülle ihre Herzen mit Licht.

Arm an Leistung, arm an Bildung, arm an Geld:

hilf ihnen, und fülle ihre Hände mit Gütern.

Arm an Zusammenhalt, arm an Solidarität, arm an Heiterkeit – hilf ihnen, Herr, und fülle Herz und Hand mit Güte.

Wer arm ist an Durchhaltevermögen: der bekomme Geduld und Ausdauer.

Wer arm ist an Disziplin und Haltung: dem gebe Ehrgefühl und Stolz.

Und wer hochmütig ist, dem gebe Demut.

Es ist ja ein Gesetz in die Welt gesenkt, das wir finden müssen: Glaube und Liebe und Hoffnung, diese drei halten die Welt zusammen.

Aus der Zukunft wird die Welt gehalten.

Alles atmet, weil es hofft;

alles ist bedürftig, weil es Hunger hat nach Fülle.

So schenke uns Erfüllung, Gewissheit, das Glück, das unseren Willen beeinflusst und unsere Gier zügelt.

Auch die Gier nach Leben. Denn das Leben selbst gibt uns keinen Trost, auch Gesundheit nicht, auch Güter nicht.

Sondern dein Wort, das uns zuruft:

Kommt, Menschenkinder. Ich will euer Gott sein.

Amen